



Der Musik in die Augen schauen

Das Booklet ist das Gesicht einer CD. Wie im Leben gilt, ein schönes Gesicht kommt besser an. Thomas Vitzthum beleuchtet unterschiedliche Label-Ästhetiken und erklärt, wie Booklets entstehen.

Allenthalben verkaufen Plattenläden CDs ohne Booklet. Dahinter verbirgt sich keine findige Idee der Industrie, die durch den Verzicht auf das Beiheft Kosten sparen will. Für wenige Euro wird verramscht, was nicht als Billigprodukt gedacht, sondern durch Langfinger dazu geworden ist. Es gibt offensichtlich Kunden, denen das Booklet wichtiger ist als die Musik. Die den Nervenkitzel nicht scheuen, das quadratische, 12 auf 12 Zentimeter große Büchlein aus dem Jewelcase zu fingern, wo doch die ganze CD schneller in der

Jackentasche verschwunden wäre. Ironie ist schon dabei, wenn Beschaffungskriminalität den Machern von Booklets ein hervorragendes Zeugnis ausstellt. Scheinbar vermarktet das jeweilige Beiheft die CD schon fast zu gut.

Das Booklet genießt einen sehr hohen Stellenwert, auch wenn sich die Labels bei genauen Zahlen, die seinen Anteil am Kaufverhalten beschreiben, ahnungslos geben. Sogar Niedrigpreis-Labels wie Naxos ließen in den letzten Jahren eine Tendenz erkennen, die Ausstattung luxuriöser aussehen zu lassen. Inter-

preten lächeln plötzlich aufpoliert von den Covern, und das Jewelcase steckt in einem überflüssigen, jedoch edel anmutenden Pappmantel. Brahms-Sinfonien unter Marin Alsop präsentieren sich aktuell in solcher Gestalt, wie man sie bisher von anderen Labels und in einer anderen Preisklasse gewohnt war.

Die Deutsche Grammophon Gesellschaft (DGG) setzt entschieden auf die Vermittlung durch die Künstleroptik: „Die Künstler sind die Hauptverkaufsträger. Wenn das eingespielte Repertoire nichts Originelles mehr ist, dann kommt

es umso mehr darauf an, dass es eine Platte von Anne-Sophie Mutter oder Hilary Hahn ist. Die Künstler sind unser Markenzeichen: Mutter und die DGG, Hahn und die DGG, das ist genauso wichtig wie unser Logo“, erklärt Anja Rittmüller, verantwortlich für Lektorat und Graphikdesign bei der Grammophon in Hamburg.

Diese Philosophie vertreten nicht alle. Sie scheint der Luxus eines großen Labels zu sein, das seine Künstler mit massiver PR zu einem Markenartikel machen kann, dessen Bekanntheit auf die Firma zurückstrahlt. Künstlerbilder suggerieren großes Selbstvertrauen. Dass die erfolgreiche Harmonia Mundi bis heute auf die Abbildung eines Stars wie René Jacobs auf dem Cover verzichtet, trägt auch den Charakter bewusster, marktstrategisch gedachter Tiefstapelei. Es scheint, als wolle man die Aura eines Independent Label trotz hoher Verkaufszahlen nicht aufgeben.

Die Beihefte, die Werner Dabringhaus und Reimund Grimm von der Musikproduktion Dabringhaus und Grimm (MDG) entwerfen, versuchen, die Hörer mit Kunst aus vielen Jahrhunderten für eine Platte zu interessieren. „Musiker verändern sich schnell. Das Verhältnis von Kunst und Musik bleibt hingegen. Bei uns finden Sie die Künstler im Inneren oder auf der Rückseite des Booklet. Als wir einmal Christian Zacharias auf dem Cover hatten, konnten wir kein nennenswertes Ergebnis feststellen.“ Werner Dabringhaus kommt es auf einen sinnvollen Gleichklang von Text, Bild und Musik an: „Bei einem barocken Bild auf dem Cover können Sie keine ultramoderne Musik erwarten. Nehmen wir als Beispiel Norbert Burgmüller. Da

wissen Sie nicht – lebt der noch, schreibt der noch? In Verbindung mit einem romantischen Bild haben Sie zumindest eine Vorstellung von der Epoche Burgmüllers.“ Ein stimmiges Miteinander von Booklet und Musik kann auch Abseitiges zum Verkaufsschlager machen. „Galante Musik für Flöte und Gitarre“ heißt eine CD von MDG, von der Werner Dabringhaus glaubt, dass sie sich hauptsächlich über das gelungene Booklet verkauft.

Für Anja Rittmüller ist der Gleichklang von Musik und Optik nicht entscheidend. Dass Anna Netrebko auf ihrem Arien-Album „Sempre libera“ vor allem gedemütigte und gequälte Frauengestalten darstellt, die Sängerin jedoch als glutvoller Vamp das Beiheft schmückt, stört sie nicht: „Diese strahlende Frau muss doch das Leiden nicht auf dem Cover verkörpern. Warum sollte Sie das nach außen tragen?“

Widersprüche zwischen Erscheinung und Inhalt sind kein Zufall, sondern Business-Profis geschuldet. Bei der DGG gibt es für jede Aufnahme einen Produzenten, einen Redakteur für die Texte und einen Art Director, der für das Visuelle verantwortlich ist. Die Künstler fehlen im Team, bringen aber bisweilen eigene Ideen ins Spiel und reden bei Fotos mit. Hinzu kommen freie Grafiker, von denen man zumindest Affinität zur Klassik erwartet. Viele Mitarbeiter, die sich ab dem Zeitpunkt der Aufnahme Gedanken um das Booklet zu machen beginnen, sind das kostspielige Privileg der Großen. Bei

MDG sind die Kompetenzbereiche weniger getrennt. Da vertieft sich Reimund Grimm selbst in Kunstkataloge und Bildbände, um einer Neuaufnahme das passende Gesicht zu geben, denn „die optische und textliche Sorgfalt transportiert die musikalische Sorgfalt“.

Für die genaue Redaktion aller Texte sind Musikwissenschaftler zuständig, die jede Opuszahl, jedes Geburtsdatum und jede Tonart auf die Probe stellen. Auch die Auto-

dern dokumentiert die Zeit der Uraufführungen aus eigenem Erleben. Trotz der Wucht des Wortes mahnt Werner Dabringhaus zur Zurückhaltung: „Die Musik ist das Wichtigste, darum geht es. Das Booklet muss eine dienende Rolle einnehmen, indem die Texte dem Hörer die Möglichkeit geben, Musik leichter zu hören.“

Welche Texte dafür unabhängig sind, darüber herrscht keine Einigkeit. Am Booklet zu sparen liegt nahe, immer-

Harmonia Mundi hat René Jacobs bis heute nicht auf dem Cover abgebildet

ren sind häufig Musikwissenschaftler. Bei randständigem Repertoire arbeiten sie und die Musiker eng zusammen: „In der Archiv-Produktion ist dies häufig der Fall, schließlich sind die Künstler oft gleichzeitig Musikwissenschaftler. Manche Interpreten schlagen die Autoren der Beihefte vor, worauf wir in vielen Fällen eingehen“, erklärt Anja Rittmüller. Werner Dabringhaus ergänzt: „Viele unserer Künstler haben sich lange in Archiven vergraben und spannende Entdeckungen machen dürfen. Die Texte fallen dann natürlich persönlicher aus, und das ist oft sehr reizvoll.“

Zum Glücksfall wird es, wenn ein Autor nicht nur als fähiger Schreiber oder Musikologe, sondern sogar noch als Zeitzeuge in einer Person auftritt. So einer ist Josif Raïskin, der die Gesamtaufnahme der Sinfonien Dmitrij Schostakowitschs unter Roman Kofman bei MDG kommentiert. Mit einem Tonfall, der zwischen eigener Bescheidenheit und pathetischer Bewunderung für den Komponisten changiert, liefert er nicht nur Beschreibungen der Musik, son-



Werner Dabringhaus

Foto: MDG



Anja Rittmüller

Foto: DG

Eine eigene Handschrift

Foto: Cheryl Koralik/ECM



Manfred Eicher

Türen fliegen. Beim Label ECM in Gräfelfing bei München wird über Texte für eine neue Platte gestritten. Die Bedeutung des Booklet ist damit erwiesen. Thomas Vitzthum hat mit dem Produzenten **Manfred Eicher** über das Medium gesprochen.

Thomas Vitzthum Wie haben Sie das Booklet zu einem Markenartikel gemacht?

Manfred Eicher Wir wollten nie einen Markenartikel machen. ECM ist aus einem sehr kleinen Freundeskreis hervorgegangen, der von Anfang an in der Grafik einen wichtigen Beitrag zur Musik gesehen hat. Die Grafik soll zur Musik führen. Burkhardt Wojirsch, der die ersten Covers entworfen hat, war ein enger Schulfreund von mir. Nach seinem frühen Tod hat seine Frau Barbara die grafische Arbeit weitergeführt.

TV Gibt es ein typisches Erscheinungsbild von ECM? Klassische Musik kombiniert mit diffusen Schwarzweiß-Aufnahmen etwa?

ME Es gibt auch gestochen scharfe Bilder. Das Portrait von John Cage auf der neuen Platte mit früher Klaviermusik ist eine ganz klare Aussage. Das erwähnte Erscheinungs-

bild mag man uns vielleicht von außen zuschreiben. Für mich gibt es nur ein stimmiges Bild davon, wie ich Musik präsentieren möchte. Die Auswahl dieser heterogenen Verpackungen geschieht mal spontan, dann wieder ist sie lange geplant. Ich habe ein umfangreiches Archiv, aus dem ich schöpfe. Oft habe ich beim Betrachten eines Bildes auch eine bestimmte Musik im Ohr, oder umgekehrt.

TV Von der Konkurrenz werden Sie für die Ästhetik Ihrer Booklets bewundert. Werden Sie auch kopiert?

ME Imitiert werden wir auf eine geradezu vulgäre Weise. Aber das kann oder darf man auch als Kompliment ansehen. Die letzte Kurve zu kriegen gelingt den Kopisten aber dann doch nicht. Denn wenn Barbara Wojirsch, Sascha Kleis oder wir alle zusammen ein Cover gestalten, wird eine Handschrift erkennbar, die unverwechselbar ist.

TV Der inhaltliche Schwerpunkt liegt auf Fragen von Musikphilosophie, Musikästhetik oder Musikinterpretation. Ist die Werkbeschreibung nutzlos geworden?

ME Nein, aber man kann in die Bibliothek gehen, um sich diese Informationen zu suchen. Man muss nicht immer zum Naheliegenden zurückkehren. Ich finde es gut, wenn essayistische Texte entstehen, die auch assoziativ in andere Felder ausweichen. Unseren Autoren ist es freigestellt, über Zusammenhänge in der Kunst

an sich, aber auch über die Gesellschaft zu sprechen. Das Werk selbst braucht nicht so ausführlich behandelt zu werden.

TV Mahnen Sie die Musikwissenschaft zur Bescheidenheit?

ME Es kann schon störend sein, wenn Wissenschaftsprosa apodiktisch auftrumpft. Natürlich schätze ich die Kollegen, aber die Musikwissenschaft sollte nicht unbedingt ein Forum in einer Schallplattenhülle haben. Sie kann die Basis sein, aber schön wäre es schon, wenn unsere Texte vom akademischen Duktus abweichen würden.

TV Zu den kürzlich erschienenen Strawinsky-CDs mit Leonidas Kavakos und Dennis Russell Davies hat Hans-Klaus Jungheinrich hochkomplexe Texte geschrieben. Schießt sein Anspruch nicht weit übers Ziel hinaus?

ME Das wäre gut. Mir gefällt es, wenn jemand übers Ziel hinausschießt.

TV Aber ist es nicht problematisch, wenn ein Leserkreis auf die Menschen zusammenschrumpft, die Worte wie „Präzeptor“, „chthonisch“ oder „perhorreszieren“ verstehen?

ME Möglich, aber man muss den Leuten die Sprache lassen. Wir redigieren an den Texten höchstens herum, wenn es sich um zu viel Ideologie handelt. Ich stehe hinter den Autoren.

TV Für die bereits erwähnte Cage-Platte haben Sie Herbert Henck einmal mehr nicht nur als Pianisten, sondern auch als Autor gewonnen. Ist der schrei-

bende Musiker ein Glücksfall für den Produzenten?

ME Er ist ein Glücksfall, wenn ein Autor Einsicht und Authentizität als Spieler und als Schreiber vermitteln kann. Ich empfinde das, was Herbert Henck als Autor leistet, als seinen pianistischen Fähigkeiten absolut ebenbürtig.

TV Ist der schreibende Musiker immer erste Wahl?

ME Das muss nicht sein, aber es ist wünschenswert, dass der Musiker etwas zu seiner Musik zu sagen hat. Wenn ich die Texte von Holliger, Lachenmann, Kurtág, Silvestrov oder Kancheli lese, entdecke ich eine sehr persönliche Sprache. Es ist für einen Leser durchaus erhellend, einen Einblick in die Gedanken des Komponisten zu erhalten. Wird er nur durch Journalisten interpretiert, ist die Aussage eine andere, weniger starke.

TV Würde Musik bald nur noch downgeloadet und wären Booklets passé – wäre ECM dann noch ECM?

ME Das weiß ich nicht. Ich glaube, dass es nicht so weit kommt. Es wird immer Menschen geben, die Musik wie ein Buch kaufen wollen. Ich bin überzeugt, dass die Ausstattung in Zukunft einen noch höheren Stellenwert einnehmen wird. Man wird sich zu den Texten und Bildern noch mehr Gedanken machen müssen, um die Menschen anzusprechen, die auf das Taktile setzen. Aber zuallererst: Wir machen uns Gedanken über die Musik. ■

Woche für Woche aktuell zu Ihnen ins Haus:
Unser vollständiger E-Mail-NAXOS-Newsletter mit allen NEUHEITEN.
Einfach anfordern unter: info@naxos.de (Stichwort: newsletter)

hin macht es bisweilen 15 bis 20 Prozent an den Gesamtkosten einer Produktion (MDG) aus. Darüber hinaus beansprucht der Druck Zeit, die empfindlich schmerzen kann, wenn Anna Netrebko bei „Wetten, dass ...?“ auftritt und am nächsten Tag manns-

dalena Kozenas Album mit Musik von Respighi, Schulhoff und Britten jedoch einzig englische Übersetzungen der Liedtexte entdeckten, sparte die sonst zurückhaltende Kundschaft nicht mit Kritik. Dass die deutschen und französischen Übersetzungen zum

Wird es das Booklet in Zukunft noch geben?

hoch CDs in den Läden stehen müssen. Deshalb setzt man das Digi-Pack bei der DGG nur in Ausnahmefällen ein. Zwar wirken die Pappschachteln mit eingeklebtem Booklet und dem auffallenden Buchcharakter, wie sie etwa die Veröffentlichungen von Winter und Winter auszeichnen, luxuriöser. Außerdem unterstützen sie das haptische Moment des Kaufs, doch leider nutzen sie sich auch schneller ab. Dass die höheren Produktionskosten eines Digi-Packs durch die im Vergleich zu herkömmlichen Beiheften größere Seitenzahl gerechtfertigt werden, ist selten ein Argument. Denn an mehr Platz besteht kein Bedarf. Für die DGG sind Biographien von bekannten Künstlern verzichtbar, ebenso wie genauere Angaben zur verwendeten Technik. Als die Hörer in Mag-

Download angeboten wurden, hat die konservative Klientel nicht gerührt.

Bleibt das Booklet also unverzichtbar? Darauf will nur Anja Rittmüller mit ja antworten, wobei sie von einer weiteren Individualisierung des Mediums ausgeht. Werner Dabringhaus hingegen meint im Hinblick auf den Downloadbereich: „Musik herunterzuladen und auf dem Rechner zu speichern ist nicht unwirklicher als Musik auf einer runden Plastikscheibe aufzubewahren. Wünschen die Hörer aber ein Booklet, dann bringt es nichts, wenn sie sich alles zusammensuchen müssen. Für Menschen, die es gewohnt sind, Bücher in der Hand zu halten, wird das Booklet wichtig bleiben. Wer mit dem Computer und seinen Möglichkeiten aufgewachsen ist, für den kann das ganz anders sein.“

Vom PDF bis zur Hochzeit

Als PDF-Datei erreichen die Druckunterlagen vieler Labels z. B. die Firma Sonopress in Gütersloh. Dort werden sie am PC geprüft und für die Druckaufbereitung an die Druckerei topac weitergeleitet. Die Tagesaufträge, die hier zusammenlaufen, werden nach Material und Farben zu Sammelformen gebündelt. Sind die Kontingente ausreichend, werden die Booklets gedruckt, geordnet, gefalzt, geheftet und dreiseitig beschnitten. Beiheft, CD, Box und eventuell UV-Lack veredelter Pappschuber werden dann bei Sonopress „verheiratet“. Verpacken, versenden, fertig. Drei Tage werden für eine CD, fünf für ein Digi-Pack veranschlagt. Acht Beschäftigte waren an der Produktion beteiligt. Übrigens, steckt das Jewelcase im Schuber, dann ist die CD schon „secondhand“. Das Hineinschieben übernehmen fleißige Hände.

CD DES MONATS 7/05

DAS GÄNSEBUCH
Mittelalterliche Meßliturgie in Nürnberg

Schola Hungarica
Leitung: László Dobszay & Janka Szendrei
Matthias Ank, Orgel

NX 8.557412D



NAXOS NEUHEITEN (Auswahl):

C. P. E. BACH Sonaten und Rondos NX 8.557450
C. Hinterhuber, Klavier

BAX Sinfonische Dichtungen: Tintangel, November Woods u.a. NX 8.557599
Royal Scottish National Orchestra, D. Lloyd-Jones

BECK Sechs Sinfonien op. 1 NX 8.554071
New Zealand Chamber Orchestra, D. Armstrong

BRITTEN Folk Song Arrangements, Vol. 2 NX 8.557222
P. Langridge & V. Kirk, Tenor; M. Feavious, Sopran; J. Harris, Mezzosopran
G. Titus, Bass; BBC Singers, S. Joly; Northern Sinfonia, S. Bedford

CRAWFORD-SEEGER Violinsonate, Klavierstücke u.a. NX 8.559197
Ensemble Continuum

GIULIANI Werke für Gitarre, Vol. 2: Potpourris, Sonata Eroica u.a. NX 8.555850
M. Tamayo, Gitarre

GURIDI Klavierwerke: Danzas viejas, Cantos populares vascos NX 8.557633
V. Aja, Klavier

KIM Violinkonzert, Dialogues, Cornet NX 8.559226
C. Arzewski, Violine; W. Wolfram, Klavier; R. Kim, Erzähler
RTÉ National Symphony Orchestra, S. Yoo

SCHUMANN Lieder: Liebesfrühling, Minnespiel u.a. NX 8.557074
T. E. Bauer, Bariton; S. Bernhard, Sopran; U. Hielscher, Klavier

TALMA The Ambient Air, Soundshots, Full Circle NX 8.559236
Ambache Chamber Orchestra & Ensemble, D. Ambache

PENNY MERRIMENTS Street Songs of the 17th Century England NX 8.557672
Ensemble „The City Waites“

NAXOS HISTORICAL:

LÉHAR The Merry Widow (1953) NX 8.111007 1CD
E. Schwarzkopf, N. Gedda, E. Kunz u.a.
Philharmonia Chorus & Orchestra, O. Ackermann

R. STRAUSS Der Rosenkavalier (1954) NX 8.111011-13 3CDs
M. Reinig, S. Jurinac, H. Gueden u.a.
Wiener Philharmoniker, E. Kleiber

R. STRAUSS Salome (1954) NX 8.111014-15 2CDs
C. Goltz, A. Dermota, J. Patzak u.a.
Wiener Philharmoniker, C. Krauss

WAGNER Lohengrin (1953) NX 8.110308-10 3CDs
W. Windgassen, A. Varney, E. Steber u.a.
Chor & Orchester der Bayreuther Festspiele, J. Keilberth

